



# NACHRICHTEN

2/2017

Diese Generation indischer Frauen kennt nur das patriarchale System.



Foto: Drescher/EMS

## BESINNUNG

**FRAUEN WEHREN SICH 2**

**AUS BASEL UND ÜBERSEE**

**BIBELLESEN INTERKULTURELL 3**

**WIR BITTEN**

**TRINKWASSER IST KOSTBAR 8**

”

## GIBT ES IN INDIEN GLEICHBERECHTIGUNG?

Schritt für Schritt wandelt sich langsam auch die Kirche **4**

### Liebe Leserin, lieber Leser

In dieser Ausgabe stehen Frauen in Indien im Fokus. Sie leben nach wie vor in einer Welt, die von Männern bestimmt wird. Die Inderin auf dem Titelbild scheint fest in die Traditionen eingebunden. Aber immer mehr junge Frauen begehren auf. Auch die Partnerkirche wandelt sich, die erste Bischöfin ist im Amt. Sie äußert sich im Interview zu ihrer außergewöhnlichen Laufbahn. Kritische Töne birgt die Besinnung einer indischen Pfarrerin, die in Heidelberg studiert. Unser Verbindungsreferent schildert aus männlicher Sicht das Dilemma in Indien.

Der Weg zu einem gleichberechtigten Miteinander der Geschlechter ist dort und hier nicht am Ende. Lasst ihn uns gemeinsam gehen.

Ihr

Dieter Bullard-Werner  
Geschäftsführer der BMDZ

## BESINNUNG



Foto: Privat/BMDZ

JM Sharath Sowseelya ist Pfarrerin in der Kirche in Südindien. Zurzeit arbeitet sie an ihrer Promotion im Rahmen eines Auslandssemesters an der Universität Heidelberg.

Und am siebenten Tage, als der König guter Dinge war vom Wein, befahl er ... den sieben Kämmerern, die vor dem König Ahasveros dienten, dass sie die Königin Waschti ... holen sollten vor den König, um dem Volk und den Fürsten ihre Schönheit zu zeigen; denn sie war schön. Aber die Königin Waschti wollte nicht kommen, ...



Ester 1, 10-12

## IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission  
 Nr. 2 März/April 2017

Auflage: 12.900

**Redaktion:**  
 Sabine Eigel

**Koordinatorin:**  
 Regine Nagel

**Druck:**  
 Paul Schürle GmbH & Co KG,  
 gedruckt auf 100% recyceltem Altpapier,  
 zertifiziert mit dem Blauen Engel

**Herausgeber:**  
 Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,  
 vertreten durch den Vorstand,  
 Vorsitzende: Roswitha Bernius-Grimm  
 Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner  
 (ViSdP)

**Anschrift:**  
 Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart  
 Tel.: 0711 6 36 78-73, Fax: 0711 6 36 78-54  
 bmdz@ems-online.org  
 www.ems-online.org

**Bankverbindung:**  
 Evangelische Bank eG  
 Konto-Nr. 1180, BLZ 520 604 10  
 IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80  
 BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ) ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in Solidarität.

## FRAUEN WEHREN SICH



Foto: Drescher/EMS

Manchmal ist Ungehorsam angebracht, vor allem wenn es um Frauenrechte geht.

**W**aschti setzt sich zur Wehr. Sie verweigert ihrem König und Ehemann den Gehorsam. Sie lässt sich nicht „zur Schau“ stellen.

Im Buch Ester, Kapitel 1, Vers 10 befiehlt König Ahasveros Waschti, vor die noblen Gäste eines Festgelages zu treten und ihre Schönheit zu demonstrieren. Absicht des Königs ist hier, seine königliche Macht und seine Herrlichkeit mit ungeheurem Prunk zur Schau zu stellen. Waschti ist für ihn Statussymbol, sie ist sein Besitz. Ihre Rolle ist es, als Ehefrau gehorsam und den niedrigen Wünschen ihres Mannes gefällig zu sein.

Was sagt uns dieser Text im heutigen Kontext? Die Mehrzahl der Frauen und Mädchen in Indien sehen sich Diskriminierung und Benachteiligung in Familie, Gesellschaft und Arbeitsleben ausgesetzt. Zu viele sind Opfer von häuslicher Gewalt, brutaler Vergewaltigung, auch innerhalb der Ehe, Mitgift-Mord, Ehrenmord, Kastendiskriminierung u.a.

Königin Waschti ist eine starke Frau,

die Selbstachtung und Würde höher stellt als den Gehorsam ihrem Ehemann gegenüber, der sie allein als Objekt seiner Vergnügungen betrachtet.

Waschti hat den Mut und die innere Stärke, sich den patriarchalen Strukturen zu widersetzen.

Feministische Überlegungen zur Frauengestalt Waschti erscheinen wie ein Paradigma für eine angemessene Antwort der Frauen auf die Herausforderungen im heutigen Kontext. Kann dieser Text Ausgangspunkt für Befreiung zu mehr Gerechtigkeit sein?

Mit ihrem Ungehorsam handelt Waschti beispielhaft für alle Frauen, die Opfer unterschiedlichster patriarchaler Demütigung sind. Gestärkt durch diese Wertschätzung der eigenen Person, sollte keine Frau mehr schweigen.

Frauen sollten Waschti als Vorbild nehmen und ihre Stimmen gegen patriarchale Dominanz, Ungerechtigkeit und Gewalt erheben und für ihre Rechte kämpfen.

Sharath Sowseelya

## BIBELLESEN MIT DEN AUGEN ANDERER

Austausch zwischen indischen und deutschen Frauen

**W**ie Schweizer Frauen das gemeinsame Bibel Interpretieren mit indischen Frauen empfanden, das schildern sie im folgenden Bericht.

Von Gabriele Mayer, Stabsstelle Frauen und Gender, verantwortlich für das EMS-Bibelprojekt, haben wir, eine Gruppe feministisch interessierter Theologiestudentinnen an der Uni Basel, uns dem Projekt angeschlossen.

Unsere Partnergruppe ist die Tamil Nadu Theological Seminary Group in Indien. Anfangs trafen wir uns zu einer konstituierenden Sitzung, wo jede Teilnehmerin etwas über ihren Hintergrund erzählte und wir uns der Vielfalt der Erfahrungen und Perspektiven innerhalb unserer Gruppe bewusst wurden. Wir haben in verschiedenen Kontexten und Kulturen gelebt, haben Erfahrungen mit verschiedenen Konfessionen gemacht, sind aber alle Mitglieder der evangelisch-reformierten Kirche. Aus der Auswahl der Bibelstellen schlugen wir unserer Partnergruppe vor, Philipper 2, 1–11 und 2. Könige 7, 3–11 zu lesen. Wir schrieben ihnen einen Brief mit Informationen über die Geschichte des Christentums in Basel und der Schweiz und stellten unsere Gruppe vor.

### Bunte Mischung

Bei unserem zweiten Treffen hatten wir bereits die Antwort der Gruppe in Tamil Nadu. Die Gruppe umfasst Studierende und Pfarrpersonen, Mitglieder der CSI (Church of South India) und der TELC (Tamil Evangelical Lutheran Church) sowie kürzlich von Buddhismus oder Hinduismus konvertierte Mitglieder. Als Minderheitsreligion sei der kulturelle Einfluss von Buddhismus und Hinduismus auf das Christentum ohnehin stark, schrieb die Gruppe. Während der Ausbildung am Theologi-



Den Ehemann der Tochter bestimmen in Indien oft noch die Eltern. Das gehört zur Tradition, die vielen heilig ist.

schen Seminar leben die Studierenden jeweils für ein Jahr in einem benachteiligten Quartier und einer dörflichen Gemeinschaft, bevor sie das dritte Jahr auf dem Schulgelände wohnen.

Bei der Lektüre vom Philipper-Brief gab uns das Thema der Unterordnung Anstoß zur Diskussion. Wie lässt sich christliche Unterordnung positiv verstehen aus unserer Sicht als Frauen, denen die Gesellschaft ohnehin – still schweigend – weiterhin Unterordnung vorschreibt? Wir schicken der Gruppe in Tamil Nadu die Ergebnisse unserer Diskussion.

Bei unserem nächsten Treffen diskutierten wir den Bericht, den wir aus Indien erhalten hatten. Unsere Partnergruppe sieht im Begriff „humility“ (Demut) einen Ruf an die indische Gesellschaft. Sie stellt fest: „Dieser Text ist nicht an Menschen in unterdrückten, sondern in privilegierten Positionen gerichtet. Beide gibt es in Indien und in der Schweiz – doch hätten die Menschen in privilegierten Ländern auch eine zusätzliche Aufgabe der

„globalen Demut“. Sieht uns unsere Partnergruppe als „Unterdrücker“?

### Lust auf mehr

Als nächstes sprechen wir über 2. Könige 7, 3–n: Die Aussätzigen, die Jerusalem den Abzug der aramäischen Belagerer verkündigen. Wer sind die Ausgestoßenen in unserer Gesellschaft? Welches „Evangelium“ können sie uns bringen? Die Ergebnisse der Diskussion werden wieder nach Tamil Nadu geschickt. Eine Antwort ist bereits gekommen, diese werden wir erst besprechen. Die Zusage unserer Partnergruppe, danach gemeinsam einen weiteren Bibeltext zu lesen, haben wir bereits.

Evelyne Zinsstag, Universität Basel

Informationen zum EMS Bibelprojekt  
„Die Bibel lesen mit den Augen  
der Anderen“ unter:  
[bibleproject@ems-online.org](mailto:bibleproject@ems-online.org)

# GIBT ES IN INDIEN GLEICHBERECHTIGUNG?

Schritt für Schritt wandelt sich langsam auch die Kirche

Indien ist ein Land der Gegensätze. Einerseits sind Frauen den Männern vor dem Gesetz gleichgestellt, andererseits werden sie stark benachteiligt. Pfarrerin Eggoni Pushpalalitha, die erste Bischöfin der Kirche in Südindien, und der neue, indische EMS-Verbindungsreferent Ostasien/Indien äußern sich aus eigener Erfahrung zum Thema Gleichberechtigung.

**Sie sind auf dem Land aufgewachsen. Wie war Ihre Erziehung?**

**Eggoni Pushpalalitha:** Wir gehörten zur Mittelschicht. Meine Mutter machte Heimarbeit. Mein Vater war Landwirt, Kirchenältester und Gemeindeglieder. Meine Großmutter arbeitete als Hebamme. Sie betreute alle Frauen, ohne ihre Kaste, Religion oder Abstammung zu beachten. Unsere Familie war sehr anerkannt.

Mein Vater legte großen Wert auf die Bildung seiner Kinder, unabhängig vom Geschlecht. Er verkaufte Land, um uns das Studium zu ermöglichen. Er wollte, dass ich Ärztin oder Anwältin werde.

**Machten Ihre Eltern Unterschiede zwischen Jungs und Mädchen?**

Ich war etwas Besonderes für sie, weil meine beiden älteren Brüder schon als Kinder starben. In meiner Familie gab es keine Diskriminierung. Meine Mutter und Großmutter haben mich immer ermutigt und unterstützt.

**Was motivierte Sie zum Theologiestudium?**

Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal Pfarrerin werden würde. Aber ich war so beeindruckt von der Arbeit der Schwestern und Bibelfrauen in meinem Dorf, dass ich genauso dazu beitragen wollte, Gesellschaft und Kirche zu stärken. Dann kam eins zum anderen. Die neu eingeführte Frauenordi-



Foto: Privat/BMDZ  
 Pfarrerin Eggoni Pushpalalitha, die erste Bischöfin der Kirche in Südindien

nation ermöglichte es mir, Pfarrerin zu werden. In 30 Jahren war ich in Dörfern, Städten im In- und Ausland als Seelsorgerin tätig, hatte Verwaltungsaufgaben als Geschäftsführerin von Institutionen und bald den Ruf, effizient selbst schwierigste Situationen meistern zu können, mit Gottes Hilfe den Menschen zu dienen. Nun habe ich das Ziel, meine Diözese voran zu bringen.

**Warum wurden Sie Bischöfin und keiner der männlichen Kandidaten?**

Es war Gottes Wille und Gnade. Allerdings habe ich im Vergleich zu den anderen weitreichende Erfahrungen in Verwaltung und eine spezielle Ausbildung in Missionsarbeit, mit der ich auch meine Gemeinden weiter entwickelt habe. Ich wurde mit hohen Erwartungen und großer Hoffnung für die gesamte Kirche zur Bischöfin gewählt.

**War es für Ihre Karriere vorteilhaft, ledig und ohne Kinder zu sein?**

Ja. Ich kann mich ganz auf meine Aufgaben konzentrieren und mit allen Menschen ihre Sorgen teilen, wie eine Mutter oder Schwester mit einem großen Vertrauensvorschuss.

**Fühlen Sie als erste Bischöfin eine**

**besondere Verantwortung?**

Ja. Gott hat es ermöglicht, dass Männer und Frauen gleichberechtigt arbeiten, um das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen. Gott kennt keine Diskriminierung. Das soll ich bezeugen und auf künftige Generationen hoffen.

**Wurden Sie schon diskriminiert?**

Eher selten. Wenn Gott bei mir ist, wer sollte mich stoppen können?

**Wie beurteilen Sie die Situation der Frauen in Indien?**

Momentan werden Frauen auf allen Ebenen ermutigt mitzumischen und sich auch auf höheren Ebenen zu engagieren. Allerdings braucht die Kirche Gottes Gnade und Geist auch so weit zu kommen. Es steht immer noch die patriarchale Struktur im Vordergrund. Frauen brauchen mehr Förderung und Mut, um in verantwortlichen Gremien der Kirche mitentscheiden zu können. Kirche und Regierung haben eine 30-Prozent Frauenquote angekündigt, um die Frauen zu stärken. Aber bis jetzt gibt es noch nicht mal eine Älteste in unserer Diözese.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft?**

Ich hoffe, dass sich Frauen künftig gleichermaßen entwickeln und an allen gesellschaftlichen und kirchlichen Prozessen aktiv beteiligen und zu ihrer positiven Entwicklung beitragen können.



Foto: Drescher/BMS  
 Familienoberhaupt ist der Mann

**P**farrer Solomon Paul Benjamin arbeitete 32 Jahre lang für den Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM), zusammen mit den Kirchen von Nord- und Südindien. Dies führte den Inder für einige Jahre nach London und an die Hochschule des CVJM in Kassel. Zuletzt war er Geschäftsführer für den Verband der christlichen Kinder- und Jugendhilfe. Jetzt ist der 57-jährige EMS-Verbindungsreferent für Ostasien und Indien sowie Geschäftsführer der Deutschen Ostasienmission in Stuttgart.

ten. Beide haben dort studiert. Als ich geheiratet habe, habe ich aus Überzeugung keine Mitgift angenommen. Meine Frau war meiner Meinung. Sie ist beruflich erfolgreich selbständig. Was wichtig ist, wird besprochen und gemeinsam entschieden.

### **Gibt es eine Rollenverteilung bei Ihnen zuhause?**

Für mich als Christ muss meine Familie wichtig sein. Das steht in der Bibel. „Wie ein Mann einen Teller wäscht, so soll ich die Tränen trocknen“, heißt es im Alten Testament. Also können Männer auch Geschirr spülen, sich um Kinder kümmern oder kochen. Viele indische Männer sehen das als Frauenarbeit an. Ich koche gern, am liebsten alles. Wenn meine Frau arbeitet, muss ich mich am Haushalt beteiligen.

In Indien ist es so, dass die Eltern den Partner der Töchter bestimmen. Wir machen das nicht. Unsere Töchter können selbst entscheiden.

### **Wie sehen Sie und Ihre Kirche die Rolle der Frau in Indien?**

Oft habe ich in der Kirche über Emanzipation gepredigt, sie eingefordert und darauf hingewiesen, dass Männer und Frauen gleich sind. Das ist in Indien nicht einfach zu verwirklichen. Nach und nach wird sich etwas ändern, weil in den Städten viele Frauen berufstätig sind.

Es gibt zwar nur eine Bischöfin in der Kirche in Südindien, aber viele Pfarrfrauen, nur in Kerala gibt es keine einzige. Das entspricht der Tradition der Basler Mission, als nur Männer Pfarrer waren.

### **Stimmt der Eindruck, dass indischen Frauen oft Gewalt angetan wird?**



Der EMS Verbindungsreferent Ostasien/Indien mit seiner Familie

Sehr schwierige Frage. Das ist richtig, das war so. Aber jetzt hat sich etwas geändert. Wir haben nun eine Webseite, auf der missbrauchte Frauen ihre Geschichte veröffentlichen, sogar Eltern informieren über Verbrechen. Es wurde eine neue, weibliche Polizeieinheit gegründet, die sich nur um diese Fälle kümmert.

Indien ist eine patriarchalische Gesellschaft, Frauen dürfen nicht mitreden. Das war in der Kirche genauso. Heute wird darüber nachgedacht und dies nicht mehr als richtig empfunden. Auch die Medien reagieren anders auf Gewalt an Frauen. Dazu kommt, dass sich die höchsten Kasten gegenüber niedrigen alles heraus genommen haben. Das verändert sich gerade.

### **Was dient Frauenrechten?**

Männer, die nicht traditionell denken und handeln, müssen als Vorbilder dienen. Frauen werden öffentlich ermutigt, in die indische Politik einzusteigen. Inzwischen studieren mehr Frauen als Männer. Es gibt Chefinnen. Das ist ermutigend.

Die Kirche kann für Frauen einiges erreichen, indem sie sie z.B. zum Predigen animiert, ihnen noch mehr Möglichkeiten sich aus- und weiterzubilden und Kinderbetreuung anbietet.

Sabine Eigel



Pfarrer Solomon Paul Benjamin

### **Sie haben zwei Töchter. Haben Sie sich einen Sohn gewünscht?**

Solomon Paul Benjamin: Nein. Das, was mir Gott schenkt, nehme ich gern. Ich liebe meine Töchter, Manuela (25) und Gabriela (21). In Indien will jeder einen Jungen, weil üblicherweise eine Tochter „so teuer“ ist. Die Eltern müssen das Studium bezahlen, die Mitgift (mit der man eine Wohnung oder ein kleines Haus kaufen könnte) und die Hochzeit, die sehr teuer ist, weil häufig 1000 Gäste zum Fest kommen. Das ist eine falsche Tradition.

### **Welche Rolle spielte Emanzipation bei der Erziehung Ihrer Töchter?**

Unsere Töchter sind in London aufgewachsen, wo wir vier Jahre lang leb-

## AKTUELL

## „WIRKLICHES LEBEN IST BEGEGNUNG“

Die Basler Mission ruft Jugenderinnerungen wach

Über ein besonderes Erlebnis berichtet Hildegard Lutz: Als ich wie oft noch einige Tannen- und Kiefernzweige auf dem Markt holen wollte, hielt mich diesmal die freundliche Verkäuferin auf. Sie wollte genau wissen, woher ich komme, warum wir in Backnang wohnen. Ob ihrer Liebenswürdigkeit, erzählte ich ihr, in China geboren zu sein, meine Eltern waren dort Missionare der Basler Mission, von 1933 bis 1949.

Zu meiner Überraschung brach die Frau in Tränen aus und fragte nach dem Ergehen der Basler Mission. In jungen Jahren war sie in Steinbach bei Backnang Sammlerin und hätte sich so geniert, für Menschen zu sammeln, die

sie gar nicht kannte. Mir ging es als junges Mädchen genauso, als ich einmal meine Mutter von dieser Aufgabe entlasten musste. Wir stellten fest, dass wir beide Missionar Keck aus Ludwigsburg kannten. Meine Eltern und das Ehepaar Keck feierten 1934 gemeinsam Hochzeit in Hongkong. Unter Tränen bedauerte die Frau, dass sie keinen Kontakt mehr zur Basler Mission hat. Am nächsten Markttag besuchte ich sie wieder an ihrem Stand und brachte ihr das Buch, „Pauline und ihre Töchter“ mit, das meine Schwester Rosmarie Gläse geschrieben hat. Darin schildert sie die Lebensgeschichten unserer Vormütter, die als Missionarsfrauen in Indien und China tätig waren. Auf meine Veranlas-

sung wurde die ehemalige Sammlerin zum nächsten Sammler-Treffen eingeladen. Ich freue mich auf die Begegnung mit ihr.



Foto: BMDZ

Für viele ältere Menschen, die der Basler Mission verbunden sind, hat die Halbbatzenkollekte immer eine Rolle in der Familie gespielt.

### PERSÖNLICHES AUS DER SAMMELARBEIT

Irmgard Haasis ist die Kirche von Jugend auf sehr wichtig. „Ich bin gläubig, die Religion beruhigt mich“, erzählt die 70-Jährige. Wenn sie Sorgen hat und in der Kirche sitzt, sich sammeln kann, das entlastet sie. „Ich kann dort alles unter das Kreuz werfen“. Die Kirchengemeinde in Albstadt-Pfeffingen ist ein Stück Heimat für sie, weil sie ihr Gemeinschaft bietet. Beim Sammeln der Halbbatzenkollekte hat sie schon viele Kontakte geknüpft. „Den Leuten tut das gut, wenn wir mit ihnen ein Schwätzle halten“. Mit Unterbrechungen ist die rüstige (Fast)Rentnerin seit 1977 für die Basler Mission im Einsatz. Früher arbeitete sie im Kindergarten, heute ist sie immer noch treue Mesnerin. Vier Kinder und zehn Enkel, von denen sie einige regelmäßig hütet, wohnen in der Nähe. An sie hat sie



Foto: Privat/BMDZ

Irmgard Haasis

ihre Begeisterung für die Mission weitergegeben. Acht Sammlerinnen sind allein in Pfeffingen mit seinen 1200 Evangelischen tätig. Mit ihnen trifft sich die rege Seniorin zweimal im Jahr zum Kaffeekränzchen. In 170 Häusern sammelt sie. „Die, die ich schon ewig kenne, freuen sich, wenn ich komme. Sie sprechen mit mir auch über ihre eigenen Sorgen“. Das Blättle gefällt ihnen und ihr, beson-

ders die Mischung der Berichte aus nah und fern, auch die Rubrik über die Sammlerinnen liest sie gern. Die „Sache mit der Mission“ kennt Irmgard Haasis bereits vom Großvater her. „Das Sammeln muss ja einer machen.“ Besonders beeindruckt hat sie ein Vortrag über Brunnenbau in Nigeria. Die Kombination aus der Vermittlung des Evangeliums in fernen Ländern mit tatkräftiger Unterstützung im Alltag, das erscheint ihr gerade jetzt unabdingbar. „Wir müssen Hilfe vor Ort leisten, weil sonst die Menschen woanders eine bessere Zukunft suchen“.

Sabine Eigel

## SPONSOREN WILLKOMMEN

Esslinger Jugendkantorei musiziert mit jungen Chören in Asien

**D**iesen Sommer plant der Chor „Esslinger Jugendkantorei“ eine interkulturelle Begegnungsreise nach Asien. In Kooperation mit der Basler Mission und dem Kantorat der Stadtkirche St. Dionys Esslingen finden mehrere Konzerte und Begegnungen in Malaysia, Hong Kong und Süd-China mit Chören und Jugendgruppen statt.

Erste Kontakte entstanden im Sommer 2015. Ein Chor aus Malaysia besuchte den Stuttgarter Kirchentag und wurde von jungen Sängerinnen und Sängern aus Esslingen beherbergt. Eine interkulturelle Musik-/Tanzperformance, aufgeführt innerhalb des Kir-

chentages im renommierten Stuttgarter Theaterhaus, verstärkte den Wunsch nach einer Intensivierung von interkulturellen Projekten und internationaler Begegnung.

Sponsoren und Unterstützer des musikalischen Austauschs sind willkommen.

Verantwortliche Ansprechpartner sind Uwe Schüssler, Kirchenmusikdirektor der Esslinger Stadtkirche St. Dionysien, E-Mail: uwe.schuessler@stadtkirche-esslingen.de und Dieter Bullard-Werner, Geschäftsführer BMDZ, E-Mail: bullard-werner@ems-online.org.



Die Esslinger Jugendkantorei

### Freizeit für Sammlerinnen und Sammler, Schweiz

Sommerferien für Missionsinteressierte vom 1. bis 8. Juli 2017 im Hotel Credo (Schloss Unspunnen) in Wilderswil nahe Interlaken. Thema: Religion – Friedensfaktor oder Konflikursache? Dazu ergänzen abwechslungsreiche Aktivitäten das Programm. Kosten: 750 Euro für Vollpension inkl. Ausflüge und Programm. Leitung: Dieter Bullard Werner, Basler Mission Deutscher Zweig und Pia Müller, Basler Mission Schweiz. Informationen und Anmeldung bei A. Schreiber, Tel. 0711 636 78-52, E-Mail: schreiber@ems-online.org.



Hotel Credo in Wilderswil

### MISSIONSCURRY SICHERT EXISTENZ VON FRAUEN

Seit 60 Jahren ist der nach den Kriterien des fairen Handels importierte Missionscurry ein wertvoller Beitrag zur Sicherung der Lebensgrundlage von Frauen und ihrer Familien in Indien. Ein Anteil der Einnahmen geht zusätzlich an Frauenprojekte von Mission 21.

Gegen Spende erhältlich bei Regine Nagel, Tel. 0711 636 78 -73, Email: nagel@ems-online.org



Foto: Jenkins/ Mission 21

### TERMINE

#### ■ Vortrag zu Nigeria, Stuttgart

Donnerstag, 30. März 2017, 19-21 Uhr  
Hospitalhof, Büchsenstr. 33

„Boko Haram und der Terror im Herzen Afrikas“

Referent: Wolfgang Bauer, Journalist und Kriegsberichterstätter

Veranstalter: EMS/BMDZ und andere

Kontakt: info@hospitalhof.de,  
Tel. 0711 20 68 -150

#### ■ BMDZ Geschwistertreffen, Stuttgart

4. April 2017

Tagungsstätte, Vogelsangstr. 66a

#### ■ BMDZ Mitgliederversammlung, Stuttgart

28. April 2017

Rosenberggemeinde, Rosenbergstr. 92

#### Ausblick 2017

#### ■ Tsung Tsin Mission, Stuttgart

2.-7. Juni 2017

Der Chor und die Kirchenleitung der Tsung Tsin Mission wirken u.a. am Tag der Weltweiten Kirche am Pfingstmontag in Stuttgart mit.

#### ■ BMDZ Missionsfest, Stuttgart

8. Oktober 2017

Rosenbergstr. 92

Feier mit der Presbyterianischen Kirche Kamerun (PCC) und der Rosenberggemeinde

#### ■ Sammlertreffen

30. März 2017 Dekanat Brackenheim

## TRINKWASSER IST KOSTBAR

Kirche betreibt Bewusstseinsarbeit



Foto: Punnackad/CSI

Ansturm auf einen Wassertanker in einem indischen Dorf

In den Diözesen der Kirche von Südindien (Church of South India, CSI) sind die Auswirkungen des Klimawandels konkret spürbar: Überschwemmungen und Dürren, Wirbelstürme und Taifune, Anstieg des Meeresspiegels, Ausbleiben des Monsuns und Wasserknappheit. Die Hälfte der 24 Diözesen der Kirche in Südindien liegt an der Küste.

Ihre Gemeinden sind daher besonders gefährdet. Vor allem die Armen leiden unter den teils verheerenden Auswirkungen. 2016 waren 330 Millionen Menschen, mehr als ein Viertel der Bevölkerung Indiens, von einer Trockenperiode bedroht. Im Umweltprogramm der CSI heißt es eindeutig: „Klimawandel ist nicht einfach nur ein Anstieg in der Außentemperatur. Klimawandel hat mit ungerechten Strukturen zu tun, die letztlich auf sündiges Verhalten zurückgehen, die die Kirche nicht einfach unbeachtet lassen darf.“

Das „Department for Ecological Concerns“ (Abteilung für Umweltthemen) der CSI setzt sich mit zahlreichen Programmen, Veranstaltungen und langfristig angelegten Projekten dafür ein, ein Bewusstsein dafür zu schaf-

fen, dass es zum christlichen Glauben gehört, Mitverantwortung für die Schöpfung zu übernehmen und sich für den Umweltschutz einzusetzen. Pfarrer und Pfarrerinnen, Kindergottesdienstmitarbeitende, Frauengruppenleiterinnen oder Jugendgruppenleiter, die sich für ökologische Themen interessieren, werden zu „Anwälten für die Schöpfung“ ausgebildet. Bibelstudien-Programme, Umwelttage, Preisverleihung für ökologisches Handeln in Gemeinden, an Schulen und in der Landwirtschaft, Regenwassergewinnung, Förderung umweltfreundlicher Bauweise, ökologische Landwirtschaft, erneuerbare Energien usw. gehören zu dem breiten Spektrum an Aktivitäten. Gespräche, Workshops und Bibelauslegung helfen in den Gemeinden vor Ort, ein Bewusstsein für den Klimaschutz zu schaffen und ermutigen zu praktischen Schritten. 2015 nahm der Umweltbeauftragte der CSI-Synode, Dr. Koshy Punnackad, Leiter des „Department for Ecological Concerns“, an der Pilgerreise zum Klimagipfel in Paris teil.

Bärbel Wuthe

### INDIEN



Karte: Munzinger Archiv

Die Kirche von Südindien (CSI) ist in den vier südlichsten indischen Bundesstaaten beheimatet: Andhra Pradesh, Karnataka, Kerala und Tamil Nadu. Eine Diözese liegt in Jaffna, im Norden Sri Lankas.

### Kirche von Südindien

Die Kirche von Südindien wurde 1947 als Zusammenschluss verschiedener Kirchen gegründet. Sie hat vier Millionen Mitglieder und 4000 Pfarrerinnen und Pfarrer. Damit ist sie eine der größten protestantischen Kirchen Asiens. Sie ist die einzige Kirche in Indien, die Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit bereits seit 1992 in ihrer Satzung verankert hat. Die Abteilung für Umweltfragen wurde 2011 gegründet und in allen 24 Diözesen gibt es ein Gremium, das sich mit Umweltfragen befasst. Vor kurzem konnte der Bau eines Flughafens verhindert werden. Auch die CSI bekräftigte ihre Einschätzung, dass kein Flughafen benötigt werde, der 80 Prozent der Bevölkerung vor Ort das Recht auf Trinkwasser verwehrt.

Stichwort:

Für die Umweltarbeit der CSI

### Spendenkonto

Basler Mission – Deutscher Zweig  
Evang. Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80

BIC: GENODEF1EK1